

# Widerlegt: Mythen über Browser

Serie Schritt für Schritt ins Internet, Teil 6: Sicherheit geht vor – So schützen Sie sich vor Datenspähern

Von unserem Online-Chef  
Marcus Schwarze

Internet-Neueinsteiger werden häufig mit Aussagen konfrontiert, die sie anfangs nicht überblicken können. Tatsächlich lauern im Netz Gefahren – doch sollte man sich davon nicht ins Bockshorn jagen lassen. Wir räumen mit den gängigsten Vorurteilen auf.

**1 „Man sollte Javascript ausschalten.“** Javascript ist eine Skriptsprache, mit der besondere Dinge im Browser-Fenster dargestellt werden können. Sie ergänzt HTML, die ursprünglich im Netz verwendete Sprache zum Beschreiben von Internetseiten. Javascript an sich ist nicht gefährlich – aber die Sprache kann dazu verwendet werden, ungewünschte Effekte auf dem Rechner eines Nutzers zu verursachen. Beispielsweise könnte eine Seite weitere Fenster öffnen und – wenn der Programmierer böswillig ist – gar Hunderte Fenster öffnen und damit den Rechner lahmlegen.

In der Praxis jedoch nutzt die ganz überwiegende Zahl der Internetsurfer Javascript. Ebenso wird auf zahlreichen Internetseiten Javascript verwendet, um beispielsweise schöne Menüeffekte zu erzeugen. Manche Seiten lassen sich ohne Javascript nicht sinnvoll verwenden. Das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik gibt auf seiner Website [www.bsi-fuer-buerger.de](http://www.bsi-fuer-buerger.de) nicht den Tipp, Javascript zu deaktivieren. Stattdessen warnt es allgemein vor „aktiven Inhalten“, wie zum Beispiel auch Flash, Silverlight, ActiveX-Controls und Java. Als Basisschutz wird empfohlen:

- ein aktuelles Virenschutzprogramm zu verwenden;
- eine Personal Firewall einzusetzen (ist in den gängigen Virenschutzprogrammen enthalten);
- stets alle Sicherheitsupdates fürs Betriebssystem und für den Browser einzuspielen.

**2 „Man sollte keine Cookies zulassen.“** Cookies sind Datenkrümel auf der Festplatte, die bestimmte Informationen beim Besuch einer Seite speichern. Besucht man etwa das Internetkaufhaus [amazon.de](http://amazon.de) und interessiert sich für Kapuzenpullover, bekommt man beim nächsten Besuch der Seite erneut solche Pullis angezeigt. In Sachen Datenschutz ist das möglicherweise nicht gewünscht. Gefährlich werden Cookies, wenn man sie auf öffentlichen Rechnern



Den Datenschutz sollte man immer im Blick haben – Schutzprogramme helfen dabei.

Foto: momius

zulässt: Dann hat man sich vielleicht bei Facebook eingeloggt, und spätere Nutzer des Rechners können dann das Facebook-Profil verwenden, das Passwort ändern oder im fremden Namen Beiträge veröffentlichen. Im Alltag an einem



## Schritt für Schritt ins Internet

Unsere Serie für Einsteiger

- Teil 5: Bookmarks verwalten
- Teil 6: Browser-Grundlagen
- Teil 7: Browser-Addons
- Teil 8: Web-Perlen

privaten Rechner spricht aber in der Regel nur wenig dagegen, Cookies zuzulassen.

**3 „Man sollte keine Kreditkartendaten im Internet übertragen.“** Wer im Restaurant dem Ober seine Kreditkarte zum Bezahlen gibt, läuft Gefahr, dass der damit Schindluder betreibt – es hängt also in diesem Fall von der Vertrauenswürdigkeit des Obers ab, wie

## Viren und Co. im Überblick

Schadprogramme nennen Experten heutzutage jene Software, die auf Computern argloser Anwender für Ärger sorgen können. Dazu gehören etwa Viren, Trojaner und Würmer. Im Detail muss man gar nicht genau wissen, was das ist. Nötig ist, sich mit einem Schutzprogramm gegen solche Angriffe abzusichern.

Schutzprogramme, die man früher Antivirensoftware nannte, überprüfen unter anderem, welche

gefährlich das Bezahlen damit ist. Im Netz zählt ganz ähnlich die Vertrauenswürdigkeit des Shops, in dem man einkauft. Hinzu kommt die Gefahr, dass jemand die Kreditkartendaten bei der Eingabe im Browser oder beim Versand durchs Netz ausspäht. Davor schützen verschlüsselte Seiten: Man erkennt sie am „https://“ in der Adresse statt „http://“ (also ohne s). Generell sind Kreditkartenzahlungen im In-

neuen Daten auf einem Rechner ankommen. Ein Trojaner beispielsweise, der in der Lage ist, Tastatureingaben heimlich aufzunehmen und damit Passwörter auszuspähen, könnte beispielsweise im E-Mail-Programm als harmlos erscheinender Anhang zu einer Mail eintreffen. Damit dieser Anhang als schädlich identifiziert werden kann, vergleicht das Schutzprogramm regelmäßig bestimmte Muster in allen E-Mail-Anhängen mit einer eigenen Da-

ternet möglich und sicher. Vorsichtig sollte man aber auf unbekanntes Einkaufsseiten sein. Wer auf Nummer sicher gehen möchte, googelt am besten vor dem Kauf im Internet nach dem Ruf des Shopbetreibers – oder wählt stattdessen ein richtiges Geschäft vor der Haustür.

➔ Weitere Browser-Tipps unter [www.bsi-fuer-buerger.de](http://www.bsi-fuer-buerger.de)

tenbank. Das gelingt jedoch nur, wenn die eigene Datenbank aktuell ist. Die wichtigste Regel daher: Schutzprogramme müssen stets aktuell gehalten werden und etwa täglich auf den neuesten Stand gebracht werden.

Firewalls schotten den Rechner gegen Angriffe von anderen Internetsurfern ab. Normalerweise ist eine Firewall in gängigen Schutzprogrammen enthalten.

## Größe und Preis machen Festplatten schneller

Speichern Aber auch die Ausstattung ist wichtig

Große SSD-Festplatten haben nicht nur mehr Platz für Daten, sondern arbeiten auch schneller als kleine Modelle. Das hat die Zeitschrift „Computerbild“ bei einem Test von 24 SSD-Festplatten mit Kapazitäten von 120, 250 und 500 Gigabyte (GB) herausgefunden. Tempounterschiede gibt es demnach aber nicht nur zwischen großen und kleinen Platten, sondern auch zwischen gleichgroßen Modellen: Die teuerste 250-GB-Platte im Test kopierte einen Film in HD-Auflösung zum Beispiel in 45 Sekunden, der günstigste Kandidat mit gleicher Größe benötigte 77 Sekunden.

SSD-Festplatten sind durch die Bank robuster, schneller und leiser als herkömmliche Magnet-speicherplatten, die in den meisten Notebooks und Desktop-Rechnern stecken. Dafür sind sie allerdings oft auch teurer. Der



Preisunterschied sinkt allerdings, schreibt die Zeitschrift: Kleine 120-GB-SSDs gibt es inzwischen schon für knapp unter 100 Euro. Für Modelle mit 250 GB werden noch mindestens 149 Euro fällig, 500 GB kosten ab 340 Euro.

Beim Kauf von SSD-Festplatten sollten Computernutzer aber nicht nur auf Tempo, Preis und Größe achten. Gerade für Einsteiger ist auch die Ausstattung wichtig: Manche Modelle bringen spezielle Software mit, die den Umzug des Betriebssystems von der alten auf die neue Platte erleichtert. Noch einfacher geht der Wechsel bei Notebooks mit einem Gehäuse, das die SSD-Platte vorübergehend in eine externe Festplatte verwandelt. Das liegt aber nur wenigen Modellen bei, für andere SSDs sind solche Gehäuse den Angaben nach bereits für um die 10 Euro separat erhältlich.

## Das Schweigen der Lüfter

Lärm Hilfreiche Tipps gegen den nervigen Computerlärm

Von Clemens Schöll

Völlig egal, ob Computernutzer am PC in Ruhe arbeiten oder in fremde Spielwelten abtauchen wollen – ein laut brummender Rechner kann dabei nur stören. Im Geschäft sieht man Notebooks und Desktop-Geräte aber leider kaum an, welchen Lärm sie veranstalten, im Onlinehandel gibt es noch weniger Anhaltspunkte. Wie findet man also einen angenehm stillen Computer?

Richtig Krach machen heute insbesondere Hochperformance-PCs für Spieler, sagt Kirstin Wethekam, Projektleiterin Multimedia bei der Stiftung Warentest. Vor allem Lüfter treiben hier den Lärmpegel in die Höhe. Denn die brummenden Ventilatoren sitzen in solchen Computern nicht nur auf dem Prozessor und am Netzteil, sondern auch auf den Grafikkarten. „Die hochgetakteten Grafikkarten auf diesen Karten würden sonst kochend heiß werden“, erklärt Christian Herzog, Bereichsleiter beim IT-Verband Bitkom. Insgesamt hat der Markt aber dafür gesorgt, dass

die Rechner heute etwas ruhiger sind als vor einigen Jahren. „Zumindest Geräte, die in Onlineshops gekauft wurden, können ja innerhalb von zwei Wochen zurückgegeben werden“, sagt Herzog. „Deshalb achten viele Hersteller darauf, keine Höllenmaschine als Lüfter einzubauen.“

Warentesterin Wethekam sieht das ähnlich: Beim letzten Test von Note- und Ultrabooks hätten alle Kandidaten im Kriterium „Betriebsgeräusche“ Noten zwischen „gut“ und „befriedigend“ erhalten. Die Ultrabooks mit energiesparenden Prozessoren, hochwertigem Gehäuse und einem Grafikkarten-chip, der meist direkt auf dem Prozessor sitzt, sind dabei in der Regel etwas leiser als Standard-Notebooks – allerdings meistens auch teurer.

Bei der Suche nach einem Flüster-PC könnte theoretisch auch der Blaue Engel helfen. Die vom Umweltbundesamt vergebene Kennzeichnung bewertet neben Faktoren wie Ener-

gieverbrauch, Langlebigkeit und recyclinggerechter Konstruktion auch die Geräuschemissionen. 38 Dezibel (dB) im Leerlaufbetrieb und 42 dB bei aktivierter Festplatte dürfen nicht überschritten werden. Ein Fernseher auf Zimmerlautstärke ist etwa 60 dB laut, ein sprechender Mensch in der Regel etwas leiser.

Allerdings bemühen sich viele PC-Hersteller gar nicht erst um das Label mit dem Blauen Engel. Und so finden sich auf der entsprechenden Internetseite des UBA nur zwölf Geräte eines einzigen Herstellers, während es bei Druckern mehr als 300 Modelle sind. Ein eigenes Label nur für die Lautstärke gibt es nicht. Verbraucher sind also darauf angewiesen, dass der Hersteller von sich aus auf die Betriebslautstärke des Computers hinweist. Ein als leise beworbener PC sollte nach Angaben von Bitkom-Experte Herzog im Leerlauf nicht lauter als 45 dB werden.



## Kolumne

Marcus Schwarze  
zur Notwendigkeit  
von Sicherungskopien



## Das Problem sitzt meist vor dem Rechner

Wenn Sie wichtige Daten wie eine Doktorarbeit kurz vor der Abgabe oder das erste Video vom Nachwuchs auf dem Kinderfahrrad als Datei auf Ihrer Festplatte beherbergen, dann machen Sie doch bitte jetzt eine Kopie. Jetzt! Das geht schneller, als dass Sie diesen Text zu Ende gelesen haben. Und es schützt vor Verzweiflung in der Zukunft. „Festplatte nicht gefunden“, könnte der erste Hinweis auf einen ganz gravierenden Datenverlust sein – oder „Dateigröße: 155 Byte“ für ein Video, das doch eigentlich mehrere Megabyte groß sein müsste, ein zweiter Hinweis.

Das Problem sitzt in der Regel vor dem Rechner. Nur selten geht eine Festplatte tatsächlich kaputt. Viel häufiger machen wir durch Umkopieren oder Überschreiben unsere eigenen Daten zunichte. Dazu reichen schon die drei Tasten STRG A – Leertaste – STRG S. (Nicht nachmachen! Und haben Sie schon Ihre wichtigen Daten kopiert? Jetzt!)

Datenverluste sind Alltag. Unwiederbringliche Daten wie Videos oder auch Familienfotos sollte man deshalb stets an mindestens drei Orten gesichert haben: auf dem Rechner und auf einer zweiten Festplatte sowie zusätzlich an einem ganz anderen Ort, beispielsweise einer gebrannten DVD. Und das vermeintlich helfende Synchronisierungsprogramm, das einmal die Woche den kompletten Fotoordner mit Familienbildern mit einem Speicherverzeichnis auf einem anderen Rechner im Haus abgleicht, und das bis zurück ins Digitaljahr 2000 n. Chr., darf ab sofort nur noch auf Bilder des Jahres 2013 zugreifen. Die automatische Sicherheitskopie eines irrtümlich geleerten Ordners „2011“ könnte schließlich fatale Folgen haben. A propos: Haben Sie bereits Kopien gebrannt? Jetzt!

## Kompakt

### Standardprogramme festlegen

■ **Windows.** Ob Bilder, Zip-Dateien oder Videos: Viele Computernutzer installieren zum Öffnen bestimmter Dateien spezielle Software. Oft startet nach der Installation bei einem Doppelklick auf eine Datei aber weiter das Standardprogramm – zum Beispiel die Windows-Bildbetrachtung anstelle von IrfanView. Um das zu ändern, müssen Nutzer unter Windows eine Datei zunächst mit rechts anklicken und „Öffnen mit...“ und „Programm auswählen...“ anklicken. Nun erscheint eine Liste der möglichen Anwendungen, ein Häkchen bei „Dateityp immer mit dem ausgewählten Programm öffnen“ macht die Software zum neuen Standard. Rückgängig machen lässt sich die Änderung im Menü „Standardprogramme“ der Systemsteuerung.



### Viermal Full-HD beim 4K-Fernseher von Sony

■ **Auflösung.** Die extrem hochauflösenden Fernseher der Serie Bravia X9 von Sony kommen im Juni nach Deutschland. 4K- oder UDTV-Fernseher zeigen Bilder mit 3840 mal 2160 Pixeln, das ist das Vierfache der Full-HD-Auflösung (1920 mal 1080 Pixel). Abspielgeräte und Medien, die den neuen Standard unterstützen, gibt es bisher allerdings kaum. Die Fernseher von Sony sind mit 55 und 65 Zoll großem Display erhältlich und können auch Inhalte mit weniger Bildpunkten auf die neue Auflösung hochrechnen. Die HD-Geräte kosten stolze 4500 bis 7000 Euro.